

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 2 (1789)
Heft: 5

Artikel: Gedanken einer Schildwache auf der alten Aarenbrücke bei dem gegenwärtig so gefährlichen Eisbruche
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820086>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 3ten Jenner, 1789.

N^{ro}. 5.

Gedanken einer Schildwache

auf der alten Aarenbrücke bey dem gegenwärtig
so gefährlichen Eisbruche den 28 Jenner von 8 bis 10 Uhr.

Ich bin doch ein unglücklicher Kopf, nie kann mein Geist müßig seyn, überall sucht er Stoff zum Denken, überall sucht er Bemerkungen aufzusammeln. Da steh' ich nun auf meinem Posten, das Gewehr auf der Schulter. Unter mir brausen die Wellen des Todes. Längs dem Gestade hinauf zeigt sich dem Aug die Oberfläche der Aare wie ein eisernes Schlachtfeld, fest an die Ufer angefettet, und brechen sie einmal los diese Eisketten, o dann habe Erbarmen mit uns, o Ewiger! Laß nicht Tod und Verderben, Jammer und Verwüstung unter schrecklichen Flutenwirbel hereinbrechen! Zwar ist diese Naturbegebenheit das merkwürdigste Monument deiner Allmacht, ein fürchterlicher Beweis deiner Größe! mit gesenktem Blicke schau ich da in die Tiefe, und wage es kaum mit Ehrfurcht aufzublicken, und um Rettung zu sehen; doch du bist immer Vater im Ungewitter wie im Frühlingshauch; wenn Wasserfluten loben, Berge zusamen stürzen, und ganze Städte versinken; so sind all diese Unglücksfälle ein Werk deiner weisheitsvollen Güte. Murret also nicht ihr Sterblichen; denn Alles ist gut und recht, was der Herr thut.

Eine außerordentliche Begebenheit lockt allemal Zuschauer in der Menge herbei, jeder entdeckt dann seine Gesinnungen nach seiner eignen Denkensart; so giengs auch hier. Es gab kalte Zuschauer, die zu Hause nichts zu thun hatten, sie kamen also hin zum Zeitvertreib, stunden da, wie vor einem Schauspiel, und lachten herzlich, wenn die aufgesprengten Eisschollen irgend einem arbeitsamen Schiffer auf die Nase fielen. „Diese Schiffleute, sagte ein warmer Zuschauer, arbeiten doch zum Erstaunen, sie wagen Leib und Leben in der augenscheinlichsten Gefahr, wahrlich, man kann solche Leute nicht genug bezahlen.“ — „Oh! sie thun nur ihre Schuldigkeit, antwortete ein anderer. — Brüder, dies griff mir so ans Herz, hätt' ich in diesem Augenblick Wunderkräfte besessen, Meiner Seel! ich hätte diesen gefühllosen Kerl in einen Eisschollen verwandelt und ans schärfste Eisenjoch hingeschleudert.

Es waren auch politische Zuschauer zugegen, die den Schaden, den die zukünftige Verwüstung noch anrichten werde, sehr richtig berechneten, nur waren sie in Verlegenheit, wo man das Geld hernehmen müsse. — Ich dachte bei mir, wo das Geld liegt, da liegt es, nur bei mir müßt ihrs nicht suchen.

Es gab auch ökonomische Zuschauer, die den Wunsch ihres Herzens laut heraus sagten. „O, das Geld möcht ich doch haben, das die Brückenreparationen kosten wird;

* Wenn ich auch nur ein kleiner Fürst wäre, so wollt' ich doch diese Leute recht königlich belohnen; denn fühner Heldenmuth bei dringender Gefahr, schnelle Menschenrettung in der Noth, stete Gegenwart des Geists, und eine unausgesetzte Kraftanspannung fürs allgemeine Wohl sind Eigenschaften, die man in unsern kopf- und herzlosen Tagen nur selten beisammen findet.

„dann könnten sie meinetwegen das Eis mit Pulver sprengen, oder mit Feuerhacken zerreißen: ich wollte mir wohl sehn lassen.

Es gab zur Unzeit fluge Zuschauer, die mit ihrem nichtsverbesserendem Tadel über Unvorsichtigkeit und schlechte Anstalten lärmten. — „Da haben wirs, sagten sie, es lag ja ein so schrecklich tiefer Schnee, und das Eis war schon vor dreu Wochen mannsdick, warum hat man nicht vorgearbeitet? Es ist doch ganz natürlich, daß viel Schnee, und hohes Eis viel Wasser geben muß.

Auch hörte ich einige asketische Zuschauer, die ihre Sittensprüche nach ihrer gutgemeinten Art austramten. „Es geschieht uns recht, predigten diese, warum hat man die Feiertage abgestellt. Da haben wirs ikt, dies sind gerechte Strafen wegen der übermäßigen Kleiderpracht, wegen dem unnöthigen Tanzen und Spielen. &c.

Noch bemerkte ich eine würdige Klasse von schweigenden Zuschauern, denen das Mitleid ihr Herz zerriß. Ihr Blick gieng in die Zukunft, sie sahen den Jammer des Landmanns, sie sahen die durch Ueberschwemmung niedergerissnen Hütten; die überall verwüsteten Kornfelder; das Elend armer, verunglückter Familien Voll Wehmuth über menschliche Unbehilflichkeit blickten sie zum Himmel auf, und sprachen im Stillen:

„Vater! Hilfe sende du!

„Menschenhilfe reicht nicht zu.

Vielleicht wird ein oder der andere voll Neugierde fragen: Liebe Schildwache, zu was für einer Klasse gehörst dann du, mit welchen Empfindungen hast du

diesem Eisbruche zugesehen? — Nur Geduld; du sollst es sogleich hören, und vielleicht ein paar Wochen nach einander.

Diese außerordentliche Naturerscheinung, wie sie wirklich da ist, und wie sie noch enden mag, ist ein Bothe Gottes an das Menschengeschlecht, sie ist Weckstimme des Ewigen, die das schlummernde Menschengefühl aufregen soll.

„Der alte Gott lebt noch, der Herrscher dieser Erde,
„Gleich mächtig in dem Eisgebirg, wie auf der Blumenflur.
„Drum seyd stets gut, und ehret ihn; auch wenn er straft,
„Ist Menschenwohl sein einzig Augenmerk.

So spricht jede strömende Flut ins offne Menschenohr! — wohl dem, der diese Sprache faßt, und tief ins Herz sich prägt.

Es ist wahr, auch der kleinste Wassertropfe, das dürrste Herbstlaub, das Moos am Felsen, der verächtlichste Wurm im Staube verkünden die Macht, Liebe und Weisheit des Schöpfers. Allein die meisten unter uns sind taub gegen diese Stimme. Die größten Naturwunder machen nicht allemal, auch bey den aufmerksamsten Menschen, den gehörigen Eindruck, weil sie gewöhnliche Gegenstände sind. Tausend fühlen das Daseyn Gottes bey'm Anblick der aufgehenden Sonne, bey'm Eintritt des holden Frühlings nimmer. Aber bey'm Beben der Erde, bey'm Daherrauschen verehrender Fluten erwacht ihr erstorbnes Gefühl wieder, und spricht in ihrem Innersten: Gott ist da. Denjenigen, die es nicht verstehen, wenn Gott im sanften Abendwind da herwandelt, und ihnen leise ins Herz ruft: Ich bins, diesen muß er im Sturmwinde, unter Flutengetöse vom Eisgebirg herunter rufen: Ich bin der Herr. Das

alltägliche, das angewohnte nimmt den feyerlichsten Ausstritten der Natur viel von ihrer Kraft, auf unser Herz zu wirken; daher bedient sich die Gottheit gewisser Beckstimmen, um die versunkene Menschheit aus dem Schlummer der Gottesvergessenheit aufzuschrecken. Solche außerordentliche Naturbegebenheiten sind gleichsam Fracturschrift im Buch der Vorsehung, ihre Größe leuchtet auch den Kurzsichtigsten in die Augen. — Wer da nicht von der Gedankenlosigkeit aufwacht, wenn er sieht und hört, wie die wohlthätigen Flüsse und Bäche, die sonst Segen und Gedeihen ihren Anwohnern zuführen, nun unaufhaltsam aus ihren Ufern treten, und überall Umsturz und Verderben drohen, und nichts als Armuth, Ruinen, Leichen, und Verheerung hinter sich lassen. Wer da nicht Drang der Menschenliebe fühlt, mit Hand und Herz zu helfen strebt, wie unsere Väter einst, die Selbst ihre Feinde bey Leopoldens Brückenssturz dem Wellentod so großmuthsvoll entrißen, wer da nichts empfindt bey Brüdernoth, der ist kein Solothurner, ein Schandbub ist er nur von unserm Vaterland;

Nachrichten.

Jemand verlangt auf künftige Ostern eine bequeme Behausung zu miethen.

Den Liebhabern der Lektüre dient zur Nachricht, daß wir unsere Lesebibliothek wieder eröffnen. Für das Jahr durch zu lesen, nämlich von heute an bis den letzten December 1789 zahlt man zum voraus 2 Rthlr. für einen Monat 10 Bz. für eine Woche 3 Bz. Tagleser werden keine mehr angenommen. Auch wird auf einmal nie mehr als ein Auctor, das ist, nur ein Werk oder Schriftsteller abgegeben, bey dessen Zurückstellung man sich ein anderes auswählen kann. Jedem Pränumerant wird ein Catalog eingehändigt, worin er die verlangten Bücher anstreichen kann, ohne dies wird